

Der Buchhandel in Nordrhein-Westfalen seit 1945

Unter all den vielen positiven Eigenschaften der nordrhein-westfälischen Buchhändler und Verleger springt immer wieder ihre grundsätzliche und kompromißlose Liberalität besonders ins Auge. Ein eklatantes Beispiel für diese Liberalität ist gerade auch die Auswahl des jetzt vortragenden Redner.

Als Bibliothekar gehöre ich nämlich zu den teuersten Kunden der Sortimentsbuchhändler. Dies ist eine bewußt doppeldeutige Formulierung, die sich bereits 1977 im Börsenblatt fand, deren Wahrheit aber seither nur noch mehr erhärtet wurde. Alle Sortimentler, die ich kenne, freuen sich nämlich immer wieder über die hartnäckigen und teilweise erfolgreichen Versuche der wissenschaftlichen Bibliotheken unseres Landes, dem vertreibenden Buchhandel einen fairen Anteil der bibliothekarischen Bürokratie beim Bestellverfahren zukommenzulassen.

Die Serviceleistungen des Sortiments sind fast überall bekannt. Richtig, d.h. dankbar und vor allem exzessiv genutzt werden sie aber von uns, den wissenschaftlichen Bibliothekaren. Wir tun dies aus unserer tiefen und unumstößlichen Überzeugung heraus, daß alle Arten von Serviceleistungen den Sortimentern höchste berufliche Befriedigung verleihen und vor allem daß sie für sie absolut kostenneutral sind.

Als Historiker, insbesondere als Mediävist, bin ich berufsmäßig der Liebling der Verleger. Ein Titel mit Begriffen wie »wahrscheinliche, latente Lehnsabhängigkeit« oder »Kuriale Präzisten in Archidiakonaten minderen Rechts« schreit nämlich förmlich nach einer großen Auflagenhöhe. Ich habe nie verstanden, daß es Verleger gibt, die das anders sehen.

Fünf Zeitabstände

Als 1945 der Buchhandel im späteren Bundesland Nordrhein-Westfalen vor einem Neuanfang stand, waren die angesprochenen Grundfragen zwischen Sortiment und Universität und zwischen Verleger und Wissenschaft genau so bekannt wie heute, sie waren aber damals vorübergehend nicht aktuell. Das aktuellste Buchhandelsproblem jener Zeit war außerdem weder im herstellenden noch im verbreitenden Buchhandel lokalisierbar. Es war ganz elementar der zunächst in den graphischen Betrieben erkennbare Mangel an Papier. Das halbe Jahrhundert, das seither vergangen ist und das in seinem Anfang für den Buchhandel neben dem Neubeginn eine ebenso notwendige Restauration im wörtlichsten Sinn gebracht hat, läßt sich ohne künstlichen Systematisierungszwang - allein aufgrund eindeutiger historischer Fakten, seien diese exakt datierbare Ereignisse oder zeitlich ungefähr festlegbare Entwicklungen - in 5 Zeitabstände einteilen. Diese 5 unterschiedlich stark von einander abgegrenzten und unterschiedlich langen Zeiträume bilden auch die rein historisch und nicht systematisch begründete Gliederung meines Vortrages. Keine Angst, ich werde sie nicht numeriert (»erstens, zweitens, drittens«) vortragen, sondern mit Übergängen und in zeitlich-perspektivischer Verkürzung.

Als erste Epoche - hier ist dieser fast pathetische Begriff berechtigt, bedeutet »epoché« im Griechischen doch zunächst und vor allem einfach »Einschnitt« - sollen die Jahre vom Mai 1945 bis zur Gründung des »Börsenvereins Deutscher Verleger- und Buchhändlerverbände« im Oktober 1948 behandelt werden. In etwa entsprach dies dem Zeitpunkt, in dem auch die Ware Buch - nach Georg Christoph Lichtenberg ja die seltsamste aller Waren - in den neuen nach der Währungsreform entstandenen Markt voll hineingewachsen war. In den Anfängen, auch den Neu- und Wiederanfängen, liegen die Maßstäbe. Daher wird dieser Abschnitt relativ ausführlich behandelt werden, zumal auch ein Jubiläum Anlaß und Verpflichtung ist, besonders auf die Gründung des seit 1946 bestehenden Verbandes zurückzuschauen.

Der 2. Abschnitt entspricht der Zeit von 1948 bis 1955, dem Jahr, in dem der 1948 für Westdeutschland neu gegründete »Börsenverein der Verbände« zum »Börsenverein des Deutschen Buchhandels« mit persönlicher Mitgliedschaft umgewandelt wurde.

Einen dritten Zeitraum von rund 10 Jahren stellen die Jahre von 1955 bis zum 1. Januar 1966 dar, dem Zeitpunkt, als für die Bundesrepublik Deutschland ein neues Urhebergesetz in Kraft trat, an dessen Novellierung der Buchhandel beraterisch ganz erheblichen Anteil genommen hatte. Entscheidender als das neue Gesetz war für den deutschen Buchhandel aber gewiß die im selben Jahr erfolgte Sicherung der Preisbindung durch den Sammelrevers und noch mehr um die Mitte der sechziger Jahre zu datierende grundsätzliche Umstellung von Buchproduktion und -distribution auf die Bedürfnisse einer neuen Konsumgesellschaft, die auch in Buch- und Bildungsfragen zunehmend demokratischer geworden war.

Der vierte Teil ist der Zeit zwischen der Mitte der sechziger Jahre und dem ersten ernsthaften und umfangreicheren Einsatz der EDV im nordrhein-westfälischen Buchhandel gewidmet. Dieser ist »cum grano salis« etwa um 1980 zu datieren.

Die Zeit von 1980 bis heute ist in einem einzigen Abschnitt zusammengefaßt, nicht in Unkenntnis der großen Veränderungen, die innerhalb dieser Jahre geschehen sind, sondern weil die Analyse des Gegenwärtigen, die Gegenstand der beiden Fachgruppenversammlungen des gestrigen Tages war, ja die unmittelbare Vergangenheit – und damit die neuen Medien – notwendig einbezogen hat. Außerdem ist es ja nun einmal das Wesen jeder echten Gegenwartsbetrachtung, auch Prophetie des Zukünftigen zu sein. Der Prophet ist aber in fast allem das Gegenteil des Historikers. Als letzterer beginne ich mit den Grundbedingungen des Buchhandels im Sommer 1945. Der meinem Berufsstand eigenen Versuchung, die Vorgeschichte der Anfänge zu ergründen, will ich nach Kräften widerstehen.

I. Der Zeitraum von 1945 bis 1948

Es ist das besondere Verdienst von Peter Hüttenberger, dem vor drei Jahren verstorbenen großen Historiographen unseres Landes Nordrhein-Westfalen, in zahlreichen Lebensbereichen die Kontinuität nachgewiesen zu haben, die zwischen Kriegs- und Nachkriegszeit real bestanden hat. Aus vielerlei Gründen war und ist der Geschichtsmythos der »Stunde Null« und darin impliziert eine rational nicht nachvollziehbare Wiedergeburt in Unschuld ein sozialpsychologisches Erfordernis. Die geschichtliche Situation im Mai 1945 war eine andere. Etliche Sortimenten an Rhein und Ruhr und mehr noch die rheinisch-westfälischen Verleger hatten trotz vieler Bombennächte Lager und Buchhandlung noch einigermaßen gefüllt mit Buchtiteln verschiedenster Art. Anders als in München oder Stuttgart, wo sich schon im Mai 1945 sog. Arbeitsausschüsse von deutschen Buchhändlern bildeten, gingen bei uns die ersten Initiativen von der Besatzungsmacht aus. Im Mai geschah formell noch gar nichts, im Juni 1945 handelte die britische Militärregierung. Sie beauftragte für die Nordrheinprovinz den Verleger Dr. Hans Hümmeler und für Westfalen den Verleger Eduard Schöningh ganz offiziell mit der Reorganisation des Buchhandels. Die Auswahl der Beauftragten ließ System erkennen. Es ist gewiß jedem bekannt, daß die Verlagsprofile von Schöningh und Schwann – den letzteren vertrat nämlich damals Dr. Hümmeler – in ihrer Tradition aus der Zeit vor 1933 fast kongruent waren und u.a. beide zu den damals für die Besatzung so wichtigen Schulbuchverlagen gehörten. Weniger bekannt aber dürfte die Tatsache sein, daß Hans Hümmeler auch ein vielgedruckter Autor war, und zwar als einer der erfolgreichsten und volkstümlichsten Hagiographen des 20. Jahrhunderts. Seine zweibändigen »Helden und Heiligen« fehlten, zumal im Rheinland, in keinem Bücherschrank einer kirchlich gesinnten katholischen Familie. Den älteren unter Ihnen wird Hümmeler außerdem noch als Jugendschriftsteller bekannt sein. Als solcher benutzte er das Pseudonym »Hans Sauerländer«.

Bereits am 9. August erfolgte dann in Düsseldorf die Gründung einer ersten »Vereinigung des rheinisch-westfälischen Buchhandels«. Dieser Vor-Vorgänger des heutigen »Verbandes der Verlage und Buchhandlungen in Nordrhein-Westfalen« war schon im Sommer 1945 nach der Verleger-Sortimenten-Parität organisiert. Neben Hümmeler war die Düsseldorfer Buchhändlerin Christel Kröger von der Buchhandlung Bierbaum Geschäftsführerin. Freilich wurden damals nicht nur die Parität, sondern leider auch die später langwierigen Spannungen zwischen rheinischen und westfälischen Mitgliedern angelegt. Dies geschah sogar noch etwa vierzehn Tage vor der Gründungsversammlung vom 9. August. Ende Juli hatte die britische Militärregierung nämlich ihre Beauftragung für Eduard Schöningh zwar nicht widerrufen, aber abgeändert. Dr. Hümmeler wurde als Reorganisator für beide Gebiete bestimmt. In Westfalen sollte eine von der Düsseldorfer Zentrale abhängige Unterorganisation entstehen.

Es hing wohl mit der Rolle des Verlegers Eduard Schöningh zusammen, daß die Gründungsversammlung vom 9. August Paderborn als Ort ihrer westfälischen Geschäftsstelle bestimmte. Bereits im November 1945, als die Vereinigung ihr zweites Rundschreiben verschickte, wurde der Aufbau eines Bezirksnetzes mit zu wählenden Vertrauensleuten begonnen.

Wenn man so aus einem Abstand von 50 Jahren zunächst die erstaunlich schnelle Regeneration des Buchhandels an Rhein und Ruhr festzustellen meint, so ergibt eine genauere historische Betrachtung, daß dieser Anschein wohl nicht ganz, aber zu einem guten Teil trügt, und zwar in zweierlei Hinsicht. Einmal waren die wirtschaftlichen Schäden des Krieges nicht so groß gewesen, wie in den Memoiren mancher Verleger und Buchhändler nach geglückter Aufbauarbeit sehr begreiflicherweise behauptet worden ist. Ich weiß wohl, daß ich jetzt im Begriff bin, mich um Kopf und Kragen zu reden, aber ich behaupte dennoch entschieden, daß der materielle Schaden des Krieges für den Buchhandel nicht so verheerend war wie der geistige Schaden der nationalsozialistischen Herrschaft. Bis 1941 einschließlich hat sich der Buchabsatz in Deutschland kontinuierlich steigern können, aber auch 1944 war er keineswegs auf dem Nullpunkt, sondern lag bei etwa 40% des Wertes von 1941. Auch in Luftschutzbunkern und Lazaretten wurde gelesen. Der zweite Grund, warum das Bild vom stürmischen Neuaufbau nicht ganz zutreffend ist, liegt in der Tatsache, daß vieles an der Reorganisation der ersten Monate mehr programmatisch als faktisch war. Dafür sorgten Papierknappheit und Zensur.

Zensur – darin sind wir uns sicher alle einig – ist etwas durch und durch Hassenswertes; es ist aber auch ein Reizwort und ein sehr schillernder Begriff. Letzteres ist mir in den Diskussionen mit den Studierenden meiner Zensur-Seminare überdeutlich geworden. Was allerdings in der britischen Besatzungszone, also auch im Rheinland und in Westfalen, bis zum 1. Februar 1947 stattfand, war echte Vorzensur und damit eine ganz eindeutige Sache. Die Vorzensur in der britischen Zone – in der amerikanischen war sie bereits im Oktober 1945 aufgehoben worden – hatte die Eigenart, daß man ihr keine Manuskripte, sondern schön leserliche Fahnenabzüge vorlegen mußte. So wurden die Satzkosten instrumentalisiert, um Selbstzensur der Verleger und der Autoren zu initiieren. Dennoch ging es mit dem Buchhandel bergauf, nicht zuletzt weil auch in der zwangsläufig bürokratischen und im Doppelsinn nicht zivilen britischen Militärverwaltung noch viel Großzügigkeit des englischen Liberalismus steckte. Einen »Index« wie in der amerikanischen Zone hat es im englischen Besatzungsbereich nie gegeben.

Ende 1945 gab es in der gesamten britischen Zone 70 lizenzierte Verlage, Ende 1946 waren es schon 201 Verlage. Besonders günstig für die Buchproduktion in Nordrhein-Westfalen war die Tatsache, daß die Engländer einen weit geringeren Anteil ihrer Lizenzen an Zeitschriftenverlage vergaben, als dies die Amerikaner taten.

Am 12. Juni 1946 kam es zur Gründung des »Rheinisch-Westfälischen Buchhändlerverbandes«. Am 31. Januar 1946 hatte die ältere »Vereinigung« ausdrücklich festgestellt, daß kein Bedürfnis nach einer eigenen Verlegerorganisation bestehe. Bei der Neugründung Juni 1946 waren insgesamt 97 Delegierte anwesend, die 66 Verlage und etwa 100 Sortimentsbuchhandlungen vertraten. Während der Versammlung zeigten sich tiefe Risse zwischen den rheinischen und den westfälischen Buchhändlern, so daß am Ende neben der Verleger-Sortimenter-Parität auch die rheinisch-westfälische Parität beschlossen werden mußte. Dieses Faktum bedarf unbedingt der Interpretation. Um einen Stammeskrieg hat es sich damals (und auch bei späteren Auseinandersetzungen) nämlich gewiß nicht gehandelt. Ein solcher ist zwischen Westfalen und Rheinländern spätestens seit dem 12. Jahrhundert nicht mehr möglich. (Dies sei auch zur Beruhigung der anwesenden Vertreter der Landesregierung von Historikerseite ausdrücklich versichert.) Der Grund für den auffälligen Dissens lag vielmehr gewiß in rein sachlichen wirtschaftlichen Gegebenheiten, die ausschließlich mit unterschiedlichen infrastrukturell gegebenen Handelsbedingungen zu tun haben.

Auch ein weiteres Ereignis der Gründungsversammlung sollte zur Vermeidung falscher Schlüsse erläutert werden. Als dritter Verlegervertreter im engeren Vorstand wurde neben den uns schon wohlbekannten Herren vom Schwann- und Schöningh-Verlag der Kölner Dr. Josef Peter Bachem gewählt. Es wäre aber verfehlt, in dieser Tatsache den Versuch zur Errichtung einer konfessionellen, in diesem Fall einer katholischen, Vorherrschaft im Verband zu sehen. Hatten doch die Erfahrungen in der Zeit des Nationalsozialismus die beiden Kirchen einander so nahe gebracht, daß sich ein Konkurrenzdenken zunehmend ausschloß. Außerdem war klar, daß die nachrückenden Verbandsleiter der nächsten Jahre nicht weiterhin einseitig aus dem katholischen Lager kämen.

Die wirtschaftliche Situation des Buchhandels konnte schwerlich gut sein in einem Land, in dem vor der Währungsreform noch ganz allgemein Not und sogar Elend herrschten. Es muß aber betont werden, daß die Produktion und Distribution von Druckwerken dennoch Fortschritte machten, ja daß sie wieder zu einem funktionsfähigen und geregelten System vereinigt wurden. Hier in den Anfängen liegt gewiß der tiefere Grund für bemerkenswerte Einheitlichkeit des Verbandes aus Verlegern und Sortimentern.

So groß meist die Hoffnung auf die Währungsreform war - zunächst weniger in der Öffentlichkeit als bei den wirtschaftlichen Unternehmen -, der Buchhandel in seinen beiden Zweigen sah dem monetären Neuanfang durchaus mit gemischten Gefühlen entgegen. Ganz unberechtigt waren diese Befürchtungen der Verleger und Sortimenter nicht. Beide waren gleichermaßen betroffen, und es gab auch innerhalb der Sortimenter keinen wesentlichen Unterschied, mochten die Buchhandlungen nun in Köln oder Düsseldorf oder in einer westfälischen Kleinstadt liegen.

Durch die Währungsreform wurde die Geldmenge geringer. Gleichzeitig wurde der Ankauf lebensnotwendiger, in den Vorjahren nicht angebotener Güter möglich. Die Folge war, daß der Umfang des Bücherkaufs zunächst deutlich zurückging. Auf der für den Buchhandel positiven Seite fiel ins Gewicht, daß die Rationierungen beim Papier und anderswo nach und nach aufgehoben wurden. Aber selbst diese erfreuliche Tatsache hatte für den Buchhandel auch einen negativen Aspekt. Entsprechend den neuen Verhältnissen wünschten die Käufer wieder eine bessere Ausstattung der Bücher. D.h. der Buchhandel blieb auf den Beständen der Vorwährungszeit sitzen, mochten die gedruckten Titel auch von ihrem Inhalt her noch so ansprechend sein. Im Juli 1947 hatte die erste ordentliche Hauptversammlung des im Vorjahr gegründeten „Rheinisch-Westfälischen Buchhändlerverbandes“ stattgefunden. Sie hatte schon über 300 Teilnehmer gehabt. Dort wurden dann endlich die beiden Fachgruppen »Verlag« und »Handel« eingerichtet.

II. Der Zeitraum von 1948 bis 1955

Bei der Epochengrenze, die die Gründung des »Börsenvereins der Verbände« für ganz Deutschland markiert, gibt es für das spätere Nordrhein-Westfalen ein besonderes, zusätzliches Element, das die gleiche Zeitgrenze andeutet. Im selben Monat, in dem der Beitritt der Rheinländer und Westfalen zum Börsenverein als Mitgründer stattfand, beschloß deren kaum mehr als 2 Jahre alter Verband seine erste Umbenennung. Vom 10. Oktober an hieß er »Rheinisch-Westfälischer Verleger- und Buchhändlerverband«. Zählt man die vorbereitende »Vereinigung des Buchhandels« von 1945 mit, so war dies der dritte Name in drei Jahren, meine Damen und Herren, einfach haben Sie oder Ihre Vorgänger es den Historikern nicht gemacht, zudem die Namensänderung von 1948 nicht die letzte war und es sich von selbst versteht, daß alle Bezeichnungswandlungen gut begründet waren, aber die Ergebnisse leicht zu verwechseln sind. Schon wenn man bei Ihrem Verbandsnamen den Bindestrich an die falsche Stelle setzt, hat das ungeheuerliche Folgen. Es ist, als ob man eine Zeitmaschine betätigt. Vielleicht haben Sie sich für die Darstellung ihrer Geschichte deshalb einen Bibliothekar gesucht, weil allein dieser Berufsstand allgemein in dem Ruf steht, die zu einem solchen Unterfangen notwendige Pedanterie zu besitzen.

Schon zwei Jahre nach der Währungsreform fand ihr Verband auf seiner Tagung im Mai 1950, daß er seine Aufbauphase erfolgreich abgeschlossen habe. Man fühlte sich also trefflich organisiert und gewappnet, sich der „Entmythologisierung des Buches“, also dem Massenvertrieb von Taschenbüchern zu widmen.

Im selben Jahr 1950 geschah im westfälischen Gütersloh Bemerkenswertes. Der Verlag Bertelsmann, der am 21. März 1946 von der britischen Militärverwaltung seine Lizenz erhalten und seit seiner Gründung 1835 schon eine lange Geschichte hinter sich hatte, initiierte den »Bertelsmann Lesering«. Hier interessiert uns thematisch nicht so sehr der damals beginnende Aufstieg dieses mittelständischen Unternehmens zu einem der international führenden Medienkonzerne, sondern das schlichte Phänomen des Aufschwungs der Buchgemeinschaften in den 50er Jahren. Die großen Preisunterschiede, genauer die niedrigen Preise der Buchgemeinschaften, haben auch nordrhein-westfälische Sortimenter beunruhigt. Ein rheinischer Verleger, der Kölner Dr. Joseph Witsch, griff in einem Vortrag im Mai 1957 sehr intensiv und ausführlich in die Diskussion ein. Er tat dies als einziger unter den deutschen Verlegern, die diese Frage sonst nur zu gerne den Sortimentern überließen. Witsch formulierte dabei sehr engagiert, ja für heutige Begriffe recht scharf. Dennoch stand er letztlich über den Parteien. Bemerkenswert bleibt seine scharfsinnige Analyse als historisches Dokument.

Der Buchhandel in Nordrhein-Westfalen seit 1945

Ob sie mehr ist, vielleicht auch beinahe moderne Gedankengänge enthielt – freilich nicht in bezug auf die seit langem den Buchhandelsverbänden fruchtbar integrierten Buchgemeinschaften –, dies, meine Damen und Herren, müssen sie entscheiden. Witsch sagte:

»Die Entstehung und geradezu hypertrophische Entwicklung des Handelns mit Büchern außerhalb des Buchhandels ist nicht nur eine Folge ... soziologischer und bildungssoziologischer Veränderungen, sondern auch eine Folge unzeitgemäßer, unüberlegter oder allzu vorsichtiger Handlungsweisen unserer Buchhändler.«

Buchhandelsgeschichte ist nicht nur Wirtschaftsgeschichte. Dies zeigt gerade auch die Äußerung von Joseph Witsch zu einem ursprünglich wirtschaftlichen Problem. Um noch vieles mehr wird diese Binsenweisheit bestätigt, wenn man auf die eigentlichen Bildungsaspekte des Buchhandels schaut. Unterhalb dieser hohen Sphären liegt die notwendig jedem Berufsstand aufgetragene Sorge für die Ausbildung des eigenen Nachwuchses. In diesem Bereich haben die rheinischen und westfälischen Buchhändler nun ganz besonders viel geleistet. Ich denke an die bereits 1946 direkt in Köln gegründet und später nach Köln-Rodenkirchen (damals und noch bis 1974 Rodenkirchen bei Köln) verlegte »Buchhändlerschule des Rheinisch-Westfälischen Buchhandels«. Diese Schule, die im September 1946 ihre Lehrtätigkeit aufnahm (als Gründungsmonat kann man am ehesten den April 1946 ansehen – exakte Daten dieser Art sind für eine Zeit, die wenig feiern konnte und wollte, schwer zu ermitteln), war schon 1945 geplant worden. An ihrem Anfang stand also die dem Buchhändlerverband vorausgehende »Vereinigung«. Besondere Verdienste um die frühesten Initiativen hatte der Kölner Buchhändler Dr. Hans Melchers, der den nach Adenauers Entlassung amtierenden Oberbürgermeister Dr. Hermann Pünder begeistern konnte. Genau so wichtig war, daß der Buchhandel auch die Hilfe der Universität gewinnen konnte. Diese vermittelte – dies sei mit aller notorischer Bescheidenheit meines eigenen Berufsstandes vermerkt – deren leitender Universitätsbibliothekar Dr. Hermann Corsten. Mindestens ebenso wichtig war freilich auch die materielle Hilfe, und für deren Gewährung in schwieriger Zeit ist der mit Düsseldorf verbundene Schwann-Verlag und besonders dessen schon mehrfach genannter Leiter Hans Hümmeler zu loben.

So konnte dann schon bald, noch in einer Zeit großer wirtschaftlicher Not eine der sog. Rodenkirchener Villen, genauer ein ehemaliges Konsulatsgebäude, mit großen Mühen für die Schule hergerichtet werden. Was die nordrhein-westfälischen Buchhändler – ich verwende die Herkunftsbezeichnung etwas voreilig vor der Gründung unseres Landes – damit geleistet haben, kann kaum hoch genug eingeschätzt werden. Aus der Rodenkirchener Buchhändlerschule hat sich ja bekanntlich nach deren Übernahme durch den Börsenverein im Jahre 1952 die »Deutsche Buchhändlerschule« entwickelt. So entstand eine der Hauptsäulen der Ausbildung im nationalen Rahmen aus einer regional rheinisch-westfälischen Einrichtung. Dies war aber nur die eine Seite der Rodenkirchener Schule. Sie hat auch noch eine zweite, vielleicht noch bedeutendere Wirksamkeit entfaltet. Keine andere Institution hat wahrscheinlich ein so hohes Verdienst daran, daß der Beruf des Buchhändlers 1954 zu einem staatlich anerkannten Lehrberuf wurde. Meine Damen und Herren, in Anbetracht des wahrhaft ehrwürdigen Alters ihres Berufsstandes – ich denke weniger an den griechischen »bibliopóles« als an das lateinische Maskulin der a-Deklination »bibliopola«, das wir ja alle einmal in Sexta zusammen mit »poeta« und »agricola« als Ausnahme lernen mußten – erscheint es frevelhaft, an dies späte Datum zu erinnern. Nun wissen wir aber alle genau, worin die Gründe für die späte staatliche Anerkennung bestanden. Vom typischen Buchhändler war eben jahrhundertlang stets Gelehrsamkeit verlangt worden, und praktisches Handeln wurde ihm nur als selbstverständliche Fähigkeit unterstellt. Die nordrhein-westfälischen Buchhändler haben wohl nicht als erste, aber sehr frühzeitig die Zeichen der neuen Zeit erkannt. Als die Bundesrepublik in den 50er Jahren die Berufsausbildungen gesetzlich regelte, standen sie nicht in gelehrtem Dünkel abseits. Zwar erreichten sie das Ergebnis ihrer praxisorientierten Bemühungen erst nach der Übernahme der Schule durch den Börsenverein, aber immerhin noch 8 Jahre vor der Verlegung nach Frankfurt am Main.

III. Der Zeitraum von 1955 bis 1966

1957 erhielt die Bundesrepublik ihr Kartellgesetz. Darin wurde der feste Ladenpreis für Bücher ausdrücklich anerkannt. Leicht war dies nicht durchzusetzen. Ist doch die vertikale Preisbindung nicht unbedingt ein Element des freien Wettbewerbs in einer freien Marktwirtschaft. Inzwischen haben auch die meisten Gegner dieser Sonderregelung eingesehen, daß es wohl keine »seltsamere Ware als Bücher gibt«. Die in Frankreich während der Zeit freier Buchpreise – der drei Jahre von 1979 bis 1981 – gemachten Erfahrungen waren nicht geeignet, einer radikalen Preisfreigabe Argumente zu liefern. Es ist aber gewiß ganz und gar nicht

meine Aufgabe, Aussagen für die Zukunft zu machen. Wäre es meine Aufgabe, das Stellen einer solchen Prognose würde meine mantischen Fähigkeiten weit überschreiten. Als rückwärtsgewandter Historiker muß ich aber auf die Rolle rheinisch-westfälischer Sortimentler und Verleger in den Diskussionen vor 1957 hinweisen. Dabei war die Ausgangslage des Nachkriegsbuchhandels wie überall in der britischen Zone eigentlich eindeutig. Die britische Militärverwaltung war in der sog. Dekartellierung von kaum geringerer Kreuzzugsstimmung bewegt als die amerikanische. Ja wegen dieser Dekartellierungsabsichten verblieb der Buchhandel anders als die meisten Wirtschaftszweige auch nach der Gründung der Bundesrepublik zunächst noch unter alliierter Kontrolle. Als der Börsenverein seit 1952 mehrere VVO-Kommissionen berief (den Ehrengästen darf ich sagen, »VVO« bedeutet »Verkehrs- und Verkaufsordnung«), war unter den Mitgliedern der Kölner Sortimentler Heinrich Gonski, der im Geschäftsjahr 1950/51 Erster Vorsitzender des hier und heute gefeierten Verbandes gewesen war. (Gonski ist vor allem als einer der Mitbegründer der Rodenkirchener Schule bekannt. Genau das war der sonst tausendfach verdiente Mann aber nicht. Ich verdanke diese Erkenntnis dem Studium der Akten Ihres Verbandes. Daß mir Herr Becker und Frau Koporcic von ihrer Geschäftsstelle diese zugänglich gemacht haben, dafür sei ihnen ganz herzlich gedankt.)

Bei der großen Preisbindungsaktion von 1957/58 stellte sich ein rheinischer Verleger in ganz besonderer Weise zur Verfügung. Es war dies Dr. Alois Henn aus Ratingen, der Preisbindungsvollmachten von knapp 150 Verlegern entgegennahm. Henn hatte im August 1945, also schon in allererster Stunde als Beisitzer zur Geschäftsführung der Buchhandelsvereinigung gehört. Bis zur endgültigen Sicherung der Preisbindung durch den Sammelrevers 1965 haben noch viele weitere nordrhein-westfälische Buchhändler für die Beibehaltung des festen Ladenpreises gekämpft.

IV. Der Zeitraum von 1966 bis 1980

Im selben Jahr 1965, am 9. September, wurde das neue Urheberrechtsgesetz erlassen, das am 1. Januar 1966 in Kraft trat. Es ist nur zu verständlich, daß an seiner Vorbereitung zwar der Börsenverein maßgeblichen Anteil nahm, daß aber in dieser Sache die Landesverbände bzw. deren einzelne Mitglieder insgesamt naturgemäß weniger beteiligt waren. Ein Zurücktreten der Bedeutung der Landesverbände wie des rheinisch-westfälischen ergab sich in der Gesamtentwicklung nicht. Auch die grundsätzliche Umstrukturierung bei der Mitgliedschaft im Börsenverein, der ja schon 1955 von einem »Verein der Verbände« zu einem mit persönlicher Mitgliedschaft geworden war, hatte den »Rheinisch-Westfälischen Verleger und Buchhändlerverband« nicht um seine Bedeutung gebracht. Als 1972 der Börsenverein seine Satzung von der persönlichen auf die Firmenmitgliedschaft umstellte, war ihm mit dieser Änderung der nordrhein-westfälische Verband schon ein Jahr vorher vorausgegangen. Seit 1971 heißt er wie noch heute »Verband der Verlage und Buchhandlungen in Nordrhein-Westfalen e.V.«. Seine Bedeutung dauert so unvermittelt an, nach außen nicht zuletzt deshalb, weil er zu den wichtigen Teilhabern der nach wie vor von den Landesverbänden getragenen »Buchhändlervereinigung G.m.b.H.« in Frankfurt a.M. gehört.

Der »Verband der Verlage und Buchhandlungen in Nordrhein-Westfalen« lebt wie alle Institutionen langer Dauer aus seiner Geschichte. So wenig er bis heute an Bedeutung und Lebenskraft verloren hat, in seinen Anfängen, die eben vor denen des heutigen Börsenvereins zu datieren sind, liegen seine Maßstäbe. Daher wurden vornehmlich die Anfänge in meiner kurzen historischen Übersicht dargestellt.

V. Der Zeitraum von 1980 bis heute

Heute stellt nicht zuletzt auch der europäische Binnenmarkt neue und große Anforderungen an den nordrhein-westfälischen Buchhandel. Längst schon wurden – so wörtlich – »Bücher, Broschüren und ähnliche Drucke, auch in losen Bogen oder Blättern« (Zitat Ende) in den Verordnungen des Europarates genannt. Auch Urteile des Europäischen Gerichtshofes, vor allem das für die Zukunft des Festpreises nicht unerhebliche Urteil »Leclerc« vom 10. Juni 1985, haben tief in den rechtlichen Rahmen des Buchhandels eingegriffen.

Große Befürchtungen bestehen, daß wir - irgendwann - durch ein großes Angebot billiger ausländischer Bücher überschwemmt werden, die den nordrhein-westfälischen Verlags- und Sortimentsbuchhandel gefährden. Als Universitätsbibliothekar kann ich mich da nur wundern, denn bislang werden ausländische Bücher bei uns immer noch teurer. Jedenfalls kommen sie uns mit allem Verwaltungsaufwand am Ende teurer zu stehen, als sie in ihrem Ursprungsland sind. Mit den ominösen Transportkosten kann man das nicht erklären.

Es wäre nämlich nicht auszudenken, was dann belgisches Bier und französischer Wein kosten würden. Kurios wird das Transportargument übrigens bei Reimporten; auch diese sind heute nicht mehr für Bücher auszuschließen, ja sie finden schon statt.

Der nordrhein-westfälische Buchhandel ist weltoffen. Dies ist kein Postulat, sondern eine solide historische Erfahrung, die man schon für die Vorgänger in Verlag und Sortiment im 16. Jahrhundert beweisen kann, als die Kölner Buchoffizinen sich sehr massiv um italienische Druckerprivilegien bemühten. Gewiß gibt die gegenwärtige wirtschaftliche Lage auch wirklichen Anlaß zur Sorge. Aber bis heute hat der Buchhandel an Rhein und Ruhr und darüber hinaus auch außerhalb der sogenannten Ballungsräume seine ungebrochene Lebenskraft bewiesen. Diese hat bis jetzt noch immer die flächendeckende Literaturversorgung unseres Bundeslandes ermöglicht. Eine großartige Leistung! Für die Zukunft garantiert werden kann sie nur durch zwei allenfalls scheinbar gegensätzliche Faktoren, durch Idealismus und durch realen Geschäftssinn. Daß dies so bleibt, darf ich Ihnen allen von Herzen wünschen. Wir Bibliothekare sind nicht nur immer – wie anfangs ausgeführt – ihre teuersten Kunden gewesen, sondern werden stets auch ihre treuesten Kunden sein.

Prof. Dr. Heinz Finger ist Dezernent der Sondersammlungen an der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf.